

## Werk

**Titel:** Tübingsche gelehrte Anzeigen; Tübingsche gelehrte Anzeigen  
**Verlag:** Reiß  
**Jahr:** 1786  
**Kollektion:** Rezensionsschriften  
**Digitalisiert:** Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen  
**Werk Id:** PPN557328365\_1786  
**PURL:** [http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN557328365\\_1786](http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN557328365_1786)  
**LOG Id:** LOG\_0106  
**LOG Titel:** 102. Stück.  
**LOG Typ:** periodical\_issue

## Übergeordnetes Werk

**Werk Id:** PPN557328365  
**PURL:** <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN557328365>  
**OPAC:** <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=557328365>

## Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions. Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

## Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen  
Georg-August-Universität Göttingen  
Platz der Göttinger Sieben 1  
37073 Göttingen  
Germany  
Email: [gdz@sub.uni-goettingen.de](mailto:gdz@sub.uni-goettingen.de)

## Anzeigen.

102. Stück.

---

 Tübingen den 21 Dec. 1786.
 

---

Göttingen.

Herr M. C. G. Bardili, aus dem hiesigen theol. log. Stift, hat während seines Aufenthalts in Göttingen bey Dieterich auf  $3\frac{1}{2}$  Bogen in 8. eine lesenswürdige Abhandlung unter der Aufschrift bekannt gemacht: *Significatus primitivus vocis προφητης ex Platone erutus cum nouo tentamine interpretandi 1 Cor. Cap. XIV.* Nach einer Stelle in Platonis *Timæo* ist *προφητης* so viel als Ausleger der dunklen und räthselhaften Aussprüche des *μαυτις*, der seine *diuinationes* selbst nicht verstund. Dies hält der Hr Verf. für die ursprüngliche Bedeutung des Wortes, die er auch 2 Mos. 7, 1. zu finden glaubt, wo er übersetzt: "ich will machen, daß dich Pharao für einen *μαυτις* hält, und folglich seiner Denckungsart nach dich vergöttert, Aaron aber soll dein Ausleger (*προφητης*) seyn." Hingegen sey die Bedeutung des Wortes *προφητης* und *נבא* hernach erweitert worden, daß es nicht nur *interpretem vatis*, sondern auch *vatem* selbst, und zwar im N. und N. T. (so oft

es nemlich von *viris* *θεοπνευστοis* gebraucht werde) jederzeit einen solchen vatem bezeichne, der von den ihm geoffenbarten Wahrheiten einen deutlichen Begriff gehabt habe. Dieß sehe man vorzüglich aus 1 Kor. 14. wo *λαλων γλωσση* ein eigentlicher *μαντις* sey, der blos mit der Zunge (dem Sprachwerkzeug) rede, ohne selbst zu verstehen, was er spreche, dessen Zunge durch eine wunderthätige Wirkung des Geistes so in Bewegung gesetzt werde, daß sie (wahrscheinlich in der Landessprache?) räthselhafte, (vermuthlich wegen der vorkommenden ungewöhnlichen Bilder?) dem redenden und anderen unverständliche Dinge (*μυσηρια*) vortrage, und, wenn der Vortrag benützt werden solle, ein *διερμηνευτης* hinzukommen müsse. Allein nicht dieser (der nach obigem Sprachgebrauche bey Plato eigentlich der Ausleger des *μαντις* wäre), sondern nur derjenige heiße *προφητης*, der die vom Geist in ihm erweckten Begriffe nach eigener Willkühr auf eine verständliche Art habe mittheilen können. Dürfte man nicht behaupten, die erste Bedeutung des *προφητης* und eben so des *ωρα* sey *elocutor*, *interpreter* überhaupt, und denn komme es darauf an, wessen *προφητης* jemand sey. Bald könne der *μαντις*, bald der angebliche oder der wahre Gott selbst seinen *προφητην* haben. Allein nach dem biblischen Sprachgebrauch beziehe sich *προφητης* immer auf Gott, und eben daher heiße Moses vergleichungsweise der Gott Aarons, weil nach biblischen Begriffen derjenige, dessen Sprecher der Prophet zu seyn pflegt, immerhin Gott ist. (S. 27) Was die *λαλεντας γλωσση* betrifft, so hat allerdingß der Hr Verf. die gewöhnliche Erklärung mit

vielm Scharffsinn bestritten. Doch müßen wir bekennen, daß uns auch die seinige nicht ganz beruhigt hat. Wir wollen das hier angenommene Wunder nicht geradehin für unschicklich erklären. Wenn es aber eigentlich für diejenige bestimmt war (S. 46), die noch keiner deutlichen Begriffe von solchen Materien fähig waren: wie kommt es, daß doch von eben denen, welche so räthselhaft sprachen, wenigstens einige zugleich die Gabe besitzen konnten, die dunkle Sprüche zu verstehen und auszulegen? (1 Kor. 14, 5. 13). Warum würde sich Paulus v. 18. diese, bloß für schwache Anfänger bestimmte, Gabe selbst zuschreiben? Wir erinnern uns wohl, daß der Hr Verf. S. 47. der angeführten Stelle den Sinn gibt: "ich dancke Gott, daß ich meine Zunge auf eine viel vorzüglichere Weise (vermöge der Gabe der Sprachen) gebrauchen kan, als ihr alle, aber, wenn ich in eurer Stelle wäre, bloß mit der Zunge reden könnte, wie ihr, so wollte ich lieber u. s. w. Allein wir sehen nicht ein, was zwischen v. 18. und 19. für eine Verbindung statt haben solle, wenn in jenem nicht von eben dem *γλωσση λαλειν* die Rede ist, wie in dem letztern Vers. Hat Paulus eben diese Gabe auch, nur in höherem Maasse, gehabt, und sie doch in den christlichen Zusammenkünften nicht leicht gebrauchen wollen: so ist seine Ermahnung, auf den Besiz und Gebrauch dieser Gabe nicht so viel zu rechnen, um so nachdrücklicher. Wozu aber sollte die Erwähnung der Gabe der Sprachen v. 18. dienen, wenn v. 19. nicht von ihr, sondern von einem ganz andern *λαλειν εν γλωσση* die Rede ist? Müste es ferner nach der Erklärung des Herrn Verf. v. 18. nicht *γλωσση* heißen, statt: *γλωσσαις*? Und wenn man auch

die Synecdochen gelten lassen will, die wenigstens hier nicht gebraucht seyn sollte, wo zweyerley Arten des Gebrauchs der Zunge, eine vorzüglichere (die Gabe der Sprachen) und eine niedrigere (blos mit der Zunge reden) einander entgegengesetzt werden: so wissen wir nicht, womit die angegebene Bedeutung von *μαλλον* (*modo eminentiori*) erwiesen werden solle? Zudem ist v. 18. nicht die einzige Stelle, wo *γλωσσαις λαλειν* mit *εν γλωσση λαλειν* (v. 19.) verwechselt wird, ob gleich hier (v. 18.) nicht von mehreren Redenden (S. 29), wie v. 5. zu Anfang, sondern nur von dem einigen Paulus die Rede ist. Auch v. 6. und v. 5. selbst (in der Mitte) steht von einem einzelnen Subject die mehrere Zahl: *γλωσσαις λαλων*. Wenn nun *γλωσσαις λαλειν* hier eben das ist, was v. 2. 4. *γλωσση λαλειν*, und doch von einer einzelnen Person, die nur Eine Zunge hat, die Frage ist: kan wohl *γλωσσαις* Zunge seyn? Könnte endlich von dem, der das Gesprochene verstand und zu erklären wußte, gesagt werden: er rede blos mit der Zunge, was doch v. 5. 13. gesagt seyn mußte, wenn *λαλειν γλωσσαις* oder *γλωσση* so viel wäre, als blos mit der Zunge reden? Die bescheidene Aeußerung des Hrn Verf. (S. 51 f.) versichert uns zum voraus, daß es ihm nicht entgegen seyn wird, die vorgelegte Zweifel zu prüfen, und etwa bey einer andern Gelegenheit (S. 4. 52), der wir mit Vergnügen entgegen sehen, seine Hypothese noch weiter zu bestätigen oder zu berichtigen.

## München.

Bei Joseph Lentner sind hier im Druck erschienen: Bemerkungen über die sonntägliche

Evangelien für Prediger, Katecheten und Lehrer. Erste Jahreshälfte. von Sebastian Mutschelle, Hochfürstl. Freyhingischen geistlichen Rath, und Chorbey St. Veit. 1786. 370 Seiten in 8. Wir können das Vergnügen nicht bergen, das wir bey Lesung und näherer Einsicht dieses Wercks empfunden haben, weil wir an dem Herrn Verf. einen aufgeklärten und patriotisch gesinnten Mann fanden, dessen Einsichten bey seiner Gemeinde großen Nutzen schaffen können. In der Vorrede sieht er die sonntägliche Evangelien als kostbare Auszüge aus dem Evangelienbuche der Freunde und Geschichtschreiber Jesu an, welche uns so bekannt werden, "daß nach der Regel, die uns den Unterricht an die beste aus allen geläufigen Vorerkenntnissen anzuschließen befiehlt, die heilsamsten und nöthigsten Sittenlehren wohl am füglichsten damit verbunden werden"; meistens, fährt er fort, sey das Volk eigene nützliche Erwägungen darüber anzustellen, zu wenig aufgelegt, und die Seelsorger klagen selbst über eine gewisse Armuth, wenn sie von einem Jahrgange zum andern immer neue Stoffe zu öffentlichen Predigten aussuchen sollen. Beyden etwas für ihren Zweck Brauchbares zu liefern, sey die Absicht des Verfassers dieser Bemerkungen; man müsse also keine ausführliche Darstellung des ächten Sinnes aller Redensarten und ihres Zusammenhangs suchen, wozu er eine andere Schrift bestimmt habe; er habe auf keinen glänzenden Vortrag, sondern allein auf passliche und gemeinnützige Wahrheiten gesehen, und dabey habe er auch auf das Lokal Rücksicht genommen, doch allgemeine Bedürfnisse nicht aus der Acht gelassen. Er sieht also sehr auf das Practische, und sucht seinen Zuhörern und den Volkslehrern brauchbare Religi-

onsgestimmungen einzulösen. Wir wollen seine Art durch Beispiele von einer gedoppelten Gattung anzeigen, erstlich wie er allgemeine Religionspflichten und moralische Wahrheiten einschärft, so wie sie jeder Bekenner der christlichen Religion fassen kan, hernach wie er das, was seiner Kirche eigen ist, darzustellen sich beisteht. Von jener Gattung können folgende dienen: über das Evang. am 1. Advent. "Der Menschen = Sohn wird auf einer Wolke kommen mit großer Macht und Herrlichkeit. Wir — sollen ihm danken für seine erste Ankunft, so leben, daß wir uns freuen mögen auf seine zweyte Wiederkunft. S. 12. Johannes sendet zween Jünger an Jesum ab, um zu fragen, ob er derjenige, der kommen soll, der von den Juden erwartete Messias wäre? Viel ist's, wenn man die Abnahme seines Glückes und Ansehens geduldig erträgt. Noch mehr ist es, wenn man mitten im Unglücke das Wachsthum vom Glücke und Ansehen anderer befördert." Am 2. Advent: Beispiele von eigenthümlichen Lehren seiner Religion fallen uns auf: S. 14. 15. "Die Jünger Johannis kommen zu Jesu und sagen, und Jesus antwortet — — er weist auf seine Wohl- und Wunderthaten hin — Thu nicht großsprecherisch: ich bin ein Christ, ein Katholik, ein Rechtgläubiger — Der rechte Glaube wird dich bey einem bösen Leben selbst verurtheilen. Zeige im Werke, daß du ein wahrgläubiger Christ sehest, der gute tugendhafte Lebenswandel kan dich allein selig machen. Durch welche Werke muß sich der Christ zeigen? Durch eben dergleichen, wodurch sich Jesus als Christus oder Messias zeigte. Er kan zwar und darf auch das Wunderthätige derselben nicht nachahmen, aber das Wohlthätige." Merckwürdig, sanft und billig ist seine Bemerkung

S. 312. 313. "Das war seine (Jesu) Absicht, alle Menschen zu einer Gemeinde treuer und selbiger Gottesverehrer, alle zu einer Gemeinde guter, liebender Brüder zu machen. — Wenn auch keine vollkommene Einigkeit in verschiedenen Glaubenspunkten mag erhalten werden, so muß doch immer Einigkeit der Liebe und der Herzen seyn. Diese, so viel an dir ist, zu befördern, folge in Glaubenssachen redlich deiner besten Ueberzeugung. Michte keinen, und liebe alle Mitchristen, die einer andern, als der deinigen folgen.

### Ohne Angabe des Druckorts,

aber ohne Zweifel in Wien erschienen: Freymüthige Bemerkungen über das Verbrechen und die Strafe des Garde = Obristleutenant Szekeley von einem Freunde der Wahrheit 1786. 24 S. klein 8. und: Was ist von dem Urtheile des (über) Szekeley zu halten? 1786. auf 24 S. in 8. Die erste dieser Schriften tadelt das Verfahren des Kaisers, welcher in der bekann- ten Sache des Szekeley das von dem Kriegsrecht und Hofkriegsrath gefällte Urtheil schärfste, und der gemachten Vorstellungen ungeachtet, bey dieser Schärfung beharrte, in einem so frechen und harten Tone, daß der erlaubte Druck derselben als ein Beyspiel der toleranten Bücherzensur zu Wien bemerkt zu werden verdient. Die Absicht der zweyten, in weit bescheidenerem Tone abgefaßten und mehr durchgedachten, Schrift ist, aus philosophischen und politischen Gründen darzutun, daß einem Regenten zwar das Recht eine Strafe zu mildern, oder nachzulassen, nicht aber das Recht, eine Strafe zu schärfen, zustehe.



## Leipzig.

Die Ephemeriden der Menschheit, welche voriges Jahr wegen einer Reise ihres Herausgebers, des Hrn Prof. Becker in Dresden, unterbrochen werden mußten, sind mit dem gegenwärtigen Jahre wieder angefangen, und von Monath zu Monath fortgesetzt worden. Jedes der sechs Stücke, die wir vor uns haben, enthält I. Abhandlungen, II. Nachrichten und Auszüge von Büchern, III. Historische Nachrichten. Unter der ersten Aufschrift findet man im Monath April auch die, vorher einzeln gedruckte, Rede des Hrn Prof. Schwab in Stuttgart, über die Aufklärung unsers Jahrhunderts. — Diese periodische Schrift enthält unstreitig viel lesenswürdiges: vornehmlich müssen die, von dem Hrn Herausgeber selbst mitgetheilte, Nachrichten von dem Großherzogtum Toscana einem großen Theile seiner Leser sehr schätzbar seyn. Doch wäre der Wunsch vielleicht nicht übertrieben, daß bereits gedruckte Abhandlungen übergangen, und die historische Nachrichten im Ganzen immer noch reichhaltiger und anziehender gemacht werden möchten.

## Dessau und Leipzig.

Litteratur und Völkerkunde. May. Junius. Julius. 1786. bey G. J. Göschen. Diese Monatschrift behält auch in ihrem bisherigen Fortgang immer gleichen Werth. Sie unterhält den Leser durch die Mannigfaltigkeit und guten Vortrag, und ist eben so reichhaltig an interessanten Materialien.

---

Tübingen gedruckt bey Georg Heinrich Reiß.